

Pfingsten

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Pfingsten. — Einheitlicher Lehrstand. — Das Besoldungsdekret für die Luzern. Lehrerschaft. — Luz. Kantonalverband. — Die st. gall. Lehrerpensionskasse. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer.
Beilage: Volksschule Nr. 11.

Pfingsten.

Als St. Paulus auf seiner dritten Missionsreise nach Ephesus kam, der damaligen großen und reichen Hauptstadt Kleinasien, fragte er einige Epheser, die sich Christen nannten, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten. „Nein, wir haben nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist ist,“ antworteten sie.

Das „Christentum“ von Ephesus, das „Christentum“ ohne heiligen Geist und ohne Kunde vom heiligen Geist, das „Christentum“ ohne Gnade des heiligen Geistes lebt noch, lebt und blüht seit mehr als einem Jahrhundert wieder. — Und wenn Paulus wieder käme, um unseres „christlichen“ Europa über seinen Katechismus auszufragen, dann würde die Prüfung ungefähr so verlaufen: Das „christliche“ Europa würde auf die Frage nach Gott noch eine zaghafte, allerdings etwas verschwommene Antwort stammeln. Es würde auch bei der Frage nach Christus nicht ganz versagen. Sein Name wenigstens und sein irdischer Heimatschein sind ihm immer noch geläufig. Auch einige leichtere Fragen aus dem zweiten Hauptstück, von den Geboten, würde es ordentlich, wenn auch etwas oberflächlich beantworten. Aber beim achten Glaubensartikel, bei der Lehre vom heiligen Geiste, begänne das Verhängnis des „christlichen“ Prüflings, und beim dritten

Hauptstück, bei der Lehre von der Gnade, müßte die Prüfung wegen gänzlichen Versagens des Kandidaten abgebrochen werden. Der heilige Geist? Davon hat man ja früher noch hie und da etwas gehört! Großvater und Großmutter redeten noch gelegentlich davon! Die Gnade? Die braucht man doch heute nicht mehr, man genügt sich selbst!

Unsere Welt ist reich, ist mächtig, ist geistreich in ihrem Sinne. Und doch ist sie schwach! Und doch ist sie mit Blindheit geschlagen! Und doch ist sie arm! Denn es fehlt ihr die Hauptsache, die Gnade, die allein wahrhaft groß und reich und stark macht. Unsere Welt hat den heiligen Geist verloren.

Der Geist der Welt ist zum großen Teil der Geist der Pädagogik, heute wie immer.

Die Pädagogik ist heute angesehen wie nie vor uns. Die Pädagogik ist groß und reich und selbständig geworden, sie ist reif geworden, wie man sagt. Sie ist unerschöpflich an neuen Ideen. Sie ist fruchtbar wie nie an neuen Büchern, an neuen und immer schönern Schulhäusern, an neuen und immer bequemern Schulbänken, an fröhlichen und immer mühelosern Schulstunden. Die Instrumente der Experimentalpsychologie und die neuen Methoden der Experimentalpädagogik haben die letzten und

unheimlichsten Fragezeichen vor der Kinderseele gelöst. — Und doch: die moderne Pädagogik ist arm und schwach und unbeholfen, und sie ist mit Blindheit geschlagen, wo sie über die wichtigsten Fragen der Seelenlehre Aufschluß geben sollte. Warum? Weil sie den 8. Glaubensartikel und das III. Hauptstück des Katechismus nicht mehr kennt, weil sie den heiligen Geist und die Gnade verloren hat.

Das Geburtsjahr der modernen Pädagogik, der Pädagogik ohne Gnade und ohne heiligen Geist, ist das Jahr 1762. Ihr Evangelist heißt Rousseau und sein Evangelium „Emil oder über die Erziehung.“ Dieses Evangelium setzt im ersten Satze den heiligen Geist und die Gnade ab. „Alles ist gut, wenn es aus den Händen des Urhebers der Natur hervorgeht; alles entartet unter den Händen der Menschen.“ — Das heißt mit andern Worten: das Kind ist gut, wenn es auf die Welt kommt. Es gibt keine Erbsünde. Man braucht darum auch keinen Erlöser. Man braucht darum auch keinen heiligen Geist und keine Gnade. Die natürlichen Kräfte im Kinde, die durch die Erziehung geweckt und entwickelt werden, das ist alles!

Was seit 150 Jahren sich mit Vorliebe moderne Pädagogik nennt, bekennt sich zum Katechismus Rousseaus. Diese Pädagogik strich das Kapitel vom übernatürlichen Ziele des Menschen aus ihren Lehrbüchern. Sie strich darum auch das Kapitel von den übernatürlichen Erziehungsmitteln. — Der Mensch schafft alles von sich aus, aus eigener Kraft. Menschen eigener Kraft: das ist das Ziel der modernen Pädagogik.

Und diese nämliche Pädagogik nennt sich noch vielfach „christliche“ Pädagogik. Und sie behauptet, man könne ein guter Christ, man könne sogar katholisch sein und doch sich zu ihren Grundsätzen bekennen. Und doch ist sie über die heidnische Pädagogik nicht wesentlich hinaus. Und das Europa, das diese Pädagogik hätschelt, das Europa, das im Sinne dieser Pädagogik seine Schulhäuser baut und seine Lehrer besoldet, nennt sich das „christliche“ Europa. Und es ist doch nur eine neue Form der Welt vor Christus, der Welt ohne Christus.

Und täuschen wir uns nicht: diese Art „christlicher“ Pädagogik ohne Gnade und ohne heiligen Geist hat auch in katholischen Gegenden sich auszubreiten angefangen, sie

klopft auch an das katholische Schulhaus und an die Türe der katholischen Lehrermohndung an.

Die Christianisierung Europas sei die wichtigste Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe, sagt man. Aber soll Europa wieder christlich werden, nicht dem Namen nach, sondern wirklich und wesentlich christlich, dann muß man diesem Europa den Glauben an den heiligen Geist, den Glauben an den achten Glaubensartikel wieder geben. Man muß ihm den Glauben an die Erbsünde, den Glauben an die Erlösungsbedürftigkeit der gefallenen Menschennatur, den Glauben an die Gnade wieder geben. Man muß dieses Europa wieder beten lehren: *veni creator spiritus...* Und ist es uns ernst damit, dann muß zuerst die Pädagogik des Pelagianismus, die gnadenlose Pädagogik, die Pädagogik Rousseaus, die Pädagogik des Vertrauens auf die Menschenkraft und die Menschengüte, die Pädagogik des Stolzes ersetzt werden durch die Pädagogik der Demut, die Pädagogik des Zugeständnisses menschlicher Schwäche und menschlicher Armseligkeit, die Pädagogik des Pfingstfestes, die Pädagogik der Gnade.

Einige Fezen aus dem menschlichen Kleide des Heilandes machen noch kein Christentum aus. Das Christentum besteht nicht darin, daß man sich zu paar erbaulichen Sätzen der Bergpredigt bekennt. Das Christentum besteht nicht darin, daß man ein katholisches Dogma oder ein kirchliches Gesetz oder eine liturgische oder gar eine sakramentale Handlung als den Gesetzen der Psychologie und der Pädagogik entsprechend erklärt. Entweder nimmt man das Wesentliche des Christentums an, oder man ist nicht christlich, und man hat auch kein Recht, sich diesen Namen beizulegen. Das Wesentliche am Christentum, das ist der Inhalt des katholischen Katechismus. Und die Fundamentaldogmen des katholischen Katechismus sind die Dogmen von der Erbsünde, von der Erlösung, vom Wirken des heiligen Geistes in der Kirche, des Lehrers der Wahrheit und des Spenders der Gnade. Ohne Pfingstfest und ohne Pfingstgeist kein wahres Christentum. Wodurch sich das wahre Christentum von allen andern Religionen unterscheidet, das ist sein Pfingstgedanke, das ist der heilige Geist, die Gnade des heiligen Geistes. Alle andern Religionen haben irgend ein erstes Hauptstück und haben irgend

ein zweites Hauptstück in ihrem Katechismus. Aber das dritte Hauptstück, die Lehre von der Gnade und den Gnadenmitteln, hat nur das wahre Christentum, hat nur die katholische Kirche.

Und nur das ist die wahre christliche Pädagogik, die sich restlos und ohne Vorbehalt zu diesem dritten Hauptstück bekennt.

Un darin liegt die überlegene Weisheit der katholischen Pädagogik: in ihrer Lehre von der Menschennatur, von der gefallenen und erlösungsbedürftigen Menschennatur. Und darin liegt der Reichtum und die Sieghaftigkeit der katholischen Pädagogik: in der Gnade, die den gefallen Menschen wieder erhöht, die den Menschen wieder zum Kinde Gottes macht; in der Gnade, die den verdunkelten Menschenverstand erleuchtet und den schwachen Menschenwillen stärkt.

„Commencez donc par mieux connaître vos élèves, car, assurément, vous ne les connaissez pas.“ Dieses Programmwort Rousseaus aus dem Vorworte zu „Emil“ muß man darum der ganzen modernen Pädagogik ins Gewissen hineinrufen, in einem andern Sinne zwar, als es Rousseau meinte: „lernet doch eure Zöglinge besser kennen; denn wahrhaftig, ihr kennt sie ganz und gar nicht!“ Und ihr werdet sie nie in der Tiefe ihrer Seele kennen lernen durch eine noch so feine rein natürliche Psychologie. Das tiefste, gewaltigste und verhängnisvollste Fragezeichen ihrer Seele wird sich euren natürlichen Forschungsmethoden, auch dem allerfeinsten Instrumente nie offenbaren. Nur das Dogma von der Erbsünde wird diese dunkelste Stelle der Menschennatur erhellen. Und ihr werdet die tiefste Wunde der Menschennatur ewig nie heilen mit noch so vollkommenen natürlichen Mitteln; die heilt nur die Gnade des heiligen Geistes.

Dadurch unterscheidet sich die christliche, die katholische Pädagogik von der „modernen“ Pädagogik, daß sie in ihren Lehrbüchern ein wichtiges, ein entscheidendes Kapitel hat über die Erbsünde und ihre Folgen, über das übernatürliche Ziel des Menschen und über die Mittel, diese Folgen der Erbsünde zu überwinden und das übernatürliche Ziel zu erreichen. Dadurch unterscheidet sich das christliche, das katholische Schulhaus von dem nichtchristlichen, dem „modernen“ Schulhause, daß man darin die Unzulänglichkeit aller noch so schlauren rein irdischen Erziehungsmittel eingesteht, daß man darin betet und beten läßt: Komm, Schöpfer Geist . . .!

Wenn St. Paulus wiederkäme, um in den Schulhäusern des „christlichen“ Europa eine Katechismusrepetition zu halten?

Und wenn St. Paulus zu uns käme, die wir zur katholischen Pädagogik uns bekennen?

Wir kennen wohl den heiligen Geist und seine Gnade. Aber arbeiten wir nicht selber zu ausschließlich und zu einseitig mit bloß natürlichen Mitteln? Wie oft reden wir von der Gnade? Wie oft denken wir an die Gnade? Wie oft beten wir um die Gnade? Wie oft ringen wir um die Gnade? Für unsere eigenen Anliegen zuerst? Für unsere eigenen dunklen Stunden, die kein noch so gescheites Buch erleuchten will? Für unsere eigenen schwachen Stunden, die keine noch so schlaue natürliche Willensgymnastik stärken will? — Und wie oft gehen wir für unsere Kinder und mit unsern Kindern und an der Spitze unserer Kinder zu den Quellen der Gnade?

So arm sind oft die Früchte unseres doch so reichen katholischen Schulhauses! Kommt das nicht vielfach daher, daß wir unsern Reichtum, den heiligen Geist und die Gnade, viel zu wenig in den Dienst der Erziehung stellen?

L. R.

Einheitlicher Lehrstand.

Die soziale Aufgabe der Lehrenden ist die gleiche geblieben, und damit steht auch die Forderung ihres Zusammenschlusses aufrecht, heute wie vordem. So gewiß der ganzen Jugendbildung durch das Wort: Für Gott und Vaterland! ein einheitliches Ziel vorgezeichnet bleibt, so gewiß müssen

alle an ihr arbeitenden Kräfte zusammenwirken und sich zusammenwirkend wissen, so gewiß soll es einen alle Lehrkategorien organisch sich vereinigenden, nicht bloß architektonisch abgestuften Lehrstand geben. (Willmann, Der Lehrstand.)